

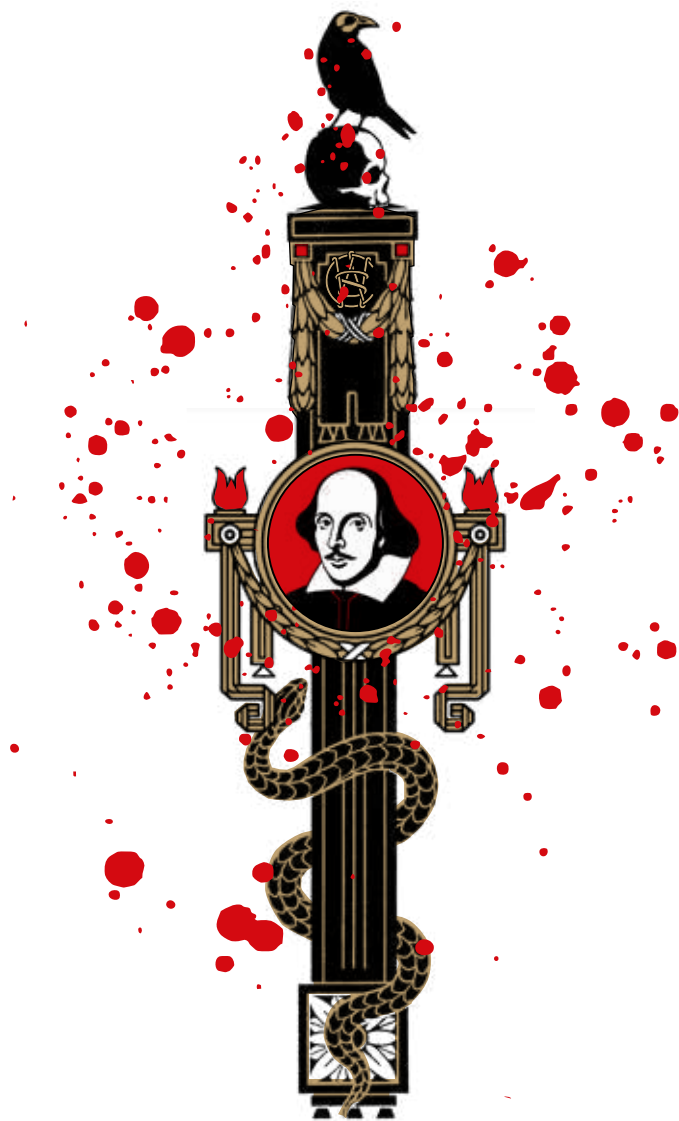
»DIE GANZE WELT
IST EINE BÜHNE«

Shakespeare neu erzählt

INSEL-BÜCHEREI









»DIE GANZE WELT IST EINE BÜHNE«

Shakespeare neu erzählt



NACHERZÄHLT VON MATTHIAS REINER
ILLUSTRIERT VON BURKHARD NEIE

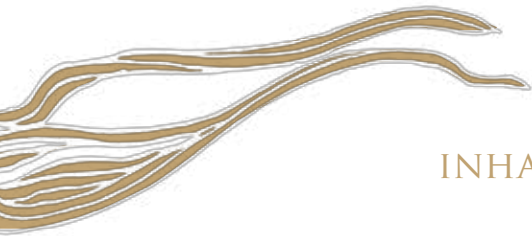
INSEL VERLAG

»LORD,
I COULD NOT ENDURE A HUSBAND
WITH A BEARD ON HIS FACE!
I HAD RATHER LIE
IN THE WOOLLEN.«



»DIE GANZE
WELT IST
EINE BÜHNE«





INHALT

Romeo und Julia	8
Viel Lärm um nichts	23
Hamlet	34
Ein Sommernachtstraum	46
Macbeth	58
Othello	68
König Lear	78
Der Sturm	88
Das Wintermärchen	98
Der Kaufmann von Venedig	108
Die lustigen Weiber von Windsor	118
Editorische Notiz	127



Romeo ist verliebt. Wieder einmal. Rosalinde heißt seine derzeitige Favoritin. Schade nur, dass sie ihn noch nicht einmal wahrzunehmen scheint. Was soll er nur tun? Seinen Freunden braucht er mit seinem Liebeskummer nicht zu kommen. Sie würden sagen: Schon wieder eine neue Flamme, schon wieder eine Liebelei. Ob er nicht mal an wichtigere Dinge denken könne, zum Beispiel die erbitterte Fehde zwischen den Montagues und den Capulets?

In Verona herrscht Fürst Escalus, die Stadt ist eine der schönsten und reichsten Städte im Nordosten Italiens. Sanft fließt die Etsch durch die Metropole, das mächtige Venedig liegt nicht weit entfernt. Die angesehensten Familien in der Stadt sind die Montagues und die Capulets, beide sehr vermögend und einflussreich. Wie lange schon Streit zwischen den Adelshäusern herrscht, was gar der Auslöser des Zwists war, weiß niemand mehr genau zu sagen. Romeo jedenfalls ist ein Montague, sogar der Sohn des Patriarchen, aber der Krieg der Familien interessiert ihn nicht. Er fühlt sich krank, warum nur findet seine Sehnsucht nach der Geliebten keine Erfüllung?



Für den Abend ist ein großes Maskenfest im Palazzo von Signor Capulet, dem Oberhaupt der Familie, angekündigt worden. Benvolio, Romeos Freund und Verwandter, redet ihm ins Gewissen: »Vergiss doch für einen Moment deinen Liebeskummer, gönne dir und uns eine Abwechslung! Lass uns maskiert zu dem Fest der Capulets ziehen. Hinterher können wir Tybalt und seine Halbstarren damit aufziehen, ihnen unseren Coup genüsslich unter ihre Nasen reiben. Das wird sie reizen bis aufs Blut. Im Übrigen: Ich habe gehört, dass auch Rosalinde eingeladen ist ...« Romeo stutzt und zögert. Dieser Einbruch ins innerste Territorium des Feindes ist nicht ohne Risiko. Wenn sie entdeckt werden, wird man sie kaum schonen. Oder ist das nicht gleichgültig, wenn man ohnehin unglücklich ist?

Der Palazzo ist hell erleuchtet, die Einlasskontrollen kaum der Rede wert. Romeo und Benvolio sind wie Edelmänner gekleidet, ihre schwarzen Ledermasken sitzen straff. Solange sie den Mund halten, wird sie hoffentlich niemand enttarnen. Don Capulet kommt mit seiner Frau, seinem Neffen Tybalt und einer jungen Frau die Treppe herab. Romeo steht wie elektrisiert. Wer ist das? Kann ein Mensch so unbeschreiblich schön sein wie dieses Mädchen? »Ich will sie zum Tanz auffordern«, murmelt er. »Sie leuchtet förmlich. Auf mich wirkt sie wie eine Taube unter lauter Krähen.« Er hat nur leise gesprochen, aber Tybalt hat seine Stimme trotzdem sofort erkannt. »Traut dieser Dreckskerl sich hierher!«, zischt er. Totschlagen sollte man dich, denkt er, und lässt einen Diener rasch seinen Degen bringen. Aber der Don geht dazwischen, weist ihn in die Schranken. »Das ist ein Fest, kein Fechtboden. Und wenn's ein Montague ist, Romeo ist unser Gast heute Abend, mit oder ohne Maske.« Tybalt schäumt, räumt das Feld, zischt ihm aber zu: »Gut, ich gehe. Doch für dein Rumschmarotzen wirst du mir noch Konfekt mit Galle kotzen.« Benvolio hat alles mitangehört. Dennoch wäre er nun dafür, die Zelte abubrechen, die Provokation hat ja ihr Ziel erreicht. Aber Romeo hört

gar nicht zu, sondern tritt auf die schöne Julia zu. Wie hypnotisiert schauen die beiden sich an, dann, wie hypnotisiert, küssen sie sich. Und gleich noch einmal. Das hätte vermutlich noch länger so weitergehen können, aber Julias Mutter ruft. Romeo bleibt allein zurück und fragt einen Umstehenden: »Wer ist die junge Frau?« Und erfährt, dass sie die Tochter der Capulets ist. Er stöhnt auf: »Mein Leben liegt in meiner Feinde Hand.« Benvolio zieht ihn nach draußen. Unterdessen fragt auch Julia ihre Amme, wer denn der junge Mann sei, der grade gehe: »Ist er schon Ehemann, seh' ich ab jetzt mein Grab als Brautbett an.« Die Amme antwortet: »Romeo heißt er, und ist ein Montague, der einzige Sohn von deinem großen Feind.«

Draußen hat Romeo Benvolio einfach stehen lassen. Und ist über die Gartenmauer des Palazzos geklettert und in der Nacht verschwunden. In dem großen dunklen Garten des Anwesens hätte er sich fast verlaufen. Nun steht er aber unter dem Balkon von Julias Schlafzimmer. Er starrt nach oben und wartet. Da erscheint sie. Warum nur, denkt Julia, muss ich mich ausgerechnet in einen Montague verlieben? »O Romeo, Romeo! – Warum bist du Romeo?« Romeo, obgleich selbst wie von Sinnen, versucht sie zu beruhigen. Und schwört ihr Liebe, auch wenn sie schier unmöglich erscheint. Julia will weiter gehen und am liebsten vollendete Tatsachen schaffen: »Hast du's mit deiner Liebe ehrlich, willst du mich zur Frau, so gib mir morgen Nachricht.« Romeo eilt davon, verwirrt und trunken vor Glück zugleich. Kann man das fassen? Sein Traum könnte Wirklichkeit werden: »O wunderschöne Nacht! Ich hab so Angst, weil alles Nacht ist, alles sei nur Traum, zu schmeichelnd süß, um Wirklichkeit zu sein.«

»Du musst mir helfen!« Romeo hat seinen Vertrauten, den Franziskanermönch Lorenzo aus dem Bett geholt. Und erzählt ihm die ganze Geschichte. Dass er auf dem Fest war und sich unsterblich in die Tochter der Capulets verliebt habe und sie heiraten müsse. Er solle die Trauung schon morgen vollziehen. »Sind





das denn echte Gefühle?«, fragt Lorenzo. »Eben noch warst du in Rosalinde verliebt, dein Schwärmen wechselt ja schnell die Richtung.« Das sei kein Schwärmen, sagt Romeo, dieses Mal sei es Liebe, die wahre Liebe. Und sie werde von Julia erwidert! Lorenzo denkt nach. Könnte diese Verbindung gar eine glückliche Fügung sein, die helfen könne, endlich die sinnlose Feindschaft zwischen den Familien Montague und Capulet zu beenden? »Ich helfe dir.«

Die Amme ist am nächsten Tag der Kurier: Jetzt gleich soll Julia ins Kloster eilen. In der kleinen Kapelle traut Lorenzo das ungeuldige Liebespaar. »Die Kirche erst macht einen Leib aus zweien.« Romeo und Julia können ihr Glück kaum fassen.

Mercutio ist der Mittelpunkt des Freundeskreises um Romeo. Gegen seine Beredsamkeit und Wortgewalt kommt keiner an. Er sitzt am Brunnen am Rande der Piazza und Benvolio bittet ihn, mit ihm zu kommen. Tybalt und seine Kumpane seien in der Stadt unterwegs und suchten Streit. Romeo habe sie durch sein Erscheinen gestern im Haus des Patriarchen rasend gemacht. Man ginge ihnen besser aus dem Weg. Mercutio lacht. Da kommen sie schon. Tybalt vorneweg. Mercutio sagt: »Ich räum das Feld vor niemand, nie, ich nicht!« Das werden wir sehen, denkt Tybalt, da tritt Romeo hinzu. Tybalt versucht, ihn zu provozieren, beleidigt ihn, aber Romeo hat keine Lust auf Streit. Schon gar nicht mit Familienmitgliedern seiner Braut. Mercutio will die Schmähungen seines Freundes nicht auf sich beruhen lassen und zieht seinen Degen, aber Tybalt ist schneller und sticht ihn auf offener Straße nieder. Die Capulet-Bande flieht, Mercutio stirbt in Romeos Armen. Romeo macht sich bittere Vorwürfe. Habe ich in meinem Liebeswahn nicht erkannt, denkt er, in welcher Gefahr er schwebte? Da kommt Tybalt zurück und Romeo wirft sich voller Wut auf ihn. Der Kampf ist heftig, aber er dauert nicht lange. Dann liegt Tybalt in seinem Blut. Benvolio zieht Romeo weg, drängt ihn in eine Seitengasse. Schon füllt sich die Piazza mit einer Menschenmenge. Sie johlen und schreien. Bis schließlich der Fürst Escalus

selbst erscheint, an seiner Seite die Signori Montague und Capulet. Der herbeigeeilte Benvolio versucht, Romeo zu verteidigen. Nach der Anhörung spricht der Fürst ein Urteil. Ihn widere der Hass der Familien an, Romeo werde wegen seiner Bluttat aus Verona verbannt: »Schickt Romeo fort aus diesem Grunde, wenn man ihn greift, schlägt seine letzte Stunde.«

Julia schwebt unterdessen im siebten Himmel, in dieser Nacht soll ihr Bräutigam zu ihr kommen. Sie kann es kaum erwarten. Da stürzt die Amme mit der Nachricht von dem Duell und der Verbannung Romeos in ihr Zimmer. Julia ist bestürzt über Tybalts Tod, aber die Verbannung Romeos wirft sie nieder. Kaum getraut, spricht sie nun von Witwenschaft. Doch die Amme tröstet sie. »Geh nur zu Bett, ich werde Romeo heute Nacht zu dir holen.« Der ist bei Lorenzo untergeschlüpft und bemitleidet sich: »Verbannt« meint Tod mit falschem Namen.« »Lass uns jetzt deine Lage ruhig betrachten«, sagt Lorenzo. Da klopft es an der Tür. Romeo springt auf. Aber es sind nicht die Häscher, die ihn in den Kerker bringen wollen, sondern die Amme, die ihn wissen lässt, dass ihn Julia heute Nacht in ihrem Bett erwartet. Romeo, der sich gerade noch entleiben wollte, steht wie elektrisiert. Lorenzo seufzt. »Ich wünsche dir eine gute Nacht! Aber gleich im Morgen grauen mach dich auf nach Mantua. Dort bist du sicher. Schon bald werde ich dir eine Botschaft zukommen lassen. Vielleicht beruhigen sich die Dinge auch hier in Verona wieder.«

Graf Paris ist zu Besuch bei den Capulets. Schon lang hat man ihm Julias Hand versprochen, nun möchte er endlich um sie anhalten, auch wenn der Augenblick nicht günstig scheint. Capulet nickt und gibt sein Einverständnis. Julia selbst könne man auch morgen noch davon unterrichten, sie müsse ohnehin gehorchen. Je eher die Hochzeit statfinde, umso besser.

Romeo und Julia stehen oben am Fenster ihres Schlafzimmers: »Willst du schon gehen? Es ist noch lang nicht Tag. Es war die Nachtigall und nicht die Lerche.« »Doch, doch«, spricht Romeo,

»es dämmert schon, ich muss gehen. Aber wenn du willst, bleibe ich gerne, selbst wenn es mich das Leben kostet.« »So war es nicht gemeint«, ruft Julia, »fort, nur fort von hier!« Die Amme klopft. Romeo steigt vom Balkon in den Garten. »Werden wir uns wiedersehen?«, fragt Julia. »Hab keine Angst«, antwortet Romeo und verschwindet. Da tritt Julias Mutter ein. Sie will wissen, ob Julia noch um Tybalt trauere. Seinen Mörder werde man schon fassen. In Mantua kenne man Leute, die ihn beseitigen könnten. Doch eine gute Nachricht habe sie auch. Graf Paris habe um sie angehalten und der Vater habe eingewilligt, am Donnerstag schon solle die Trauung sein. Sie rauscht davon.

Julia will sich weigern. Sie weiß, das wird nichts nützen, der Don wird seinen Willen zur Not auch mit Gewalt durchsetzen. Verzweifelt sucht sie Rat bei ihrem Beichtvater Lorenzo. Er hat Besuch von Graf Paris bekommen, der darum bittet, ihn mit Julia zu trauen. Mit Mühe verbirgt der Mönch sein Erstaunen. Als Julia eintrifft, schickt er Paris fort, er werde von ihm hören, nun aber wolle er Julia die Beichte abnehmen. Kaum sind sie allein, überschüttet ihn Julia mit ihren Klagen. Wird sie Romeo jemals wiedersehen können? Wie soll sie sich dem Heiratswunsch des Grafen gegenüber verhalten?

Lorenzo rät zu Geduld. Er denkt nach. Seit vielen Jahren führt er den Garten des Klosters, kennt sich aus mit Heilmitteln und allerlei Tinkturen. »Ich werde dir«, spricht er, »einen Trank mitgeben, der dir eine todesähnliche Ohnmacht verschafft. Alle werden denken, du seist tot und die Trauung mit Graf Paris fällt ins Wasser. Romeo werde ich einstweilen einen Boten schicken, er wird dich aus deiner Gruft befreien. Danach magst du dann mit ihm fliehen.«

Im Hause Capulet laufen die Hochzeitsvorbereitungen auf Hochtouren. Aber am Morgen wird Julia von der Amme im Bett leblos aufgefunden. Hören die Katastrophen denn gar nicht mehr auf? Man ruft nach Lorenzo, er möge den Leichnam in die Fa-





miliengruft bringen lassen, über die Trauerfeier und Beisetzung müsse man erst in Ruhe befinden.

Romeo träumt. Julia wollte ihn besuchen, aber er war tot. Ist das ein böses Omen? Balthasar, Romeos Diener, klopft. Es tue ihm leid, schlechte Nachrichten zu bringen, aber Julia sei offenbar unerwartet verstorben, sie ruhe nun in der Grabstätte der Familie. Romeo erstarrt. Befiehlt, ein Pferd zu satteln. Vorher aber besorgt er sich ein starkes Gift beim Apotheker. Er murmelt: »Komm, Stärkungstrank, nicht Gift! Begleite mich zu Julias Grab. Dort nämlich brauch ich dich.«

Auch Lorenzo hat eine böse Überraschung erlebt. Der Brief, den er Romeo in Mantua zugedacht hat, der ihm alles erklären soll, hat Romeo offenbar nicht erreicht. Das war so nicht geplant, stößt er hervor und bricht rasch auf zu Julias Gruft, um Schlimmeres zu verhindern. Unterwegs, nimmt er sich vor, schreib' ich noch einen neuen Brief nach Mantua.

Paris betritt die Familiengruft. Einen Strauß weißer Rosen führt er mit sich. Julias Grab bestreut er mit den Blumen, da betritt ein anderer Mann die Gruft und geht zielstrebig auf den Sarg zu. Paris spricht ihn an: »Das ist doch der verbannte, stolze Montague, der Julias Vetter totschrug – und aus Schmerz darüber, meint man, starb das schöne Mädchen. Komm mit mir mit, denn du musst sterben.« Romeo antwortet, dass er deshalb hergekommen sei. Paris versteht ihn nicht, dringt auf ihn ein, zwingt den Lebensmüden zum Kampf. Romeo verwundet ihn schwer. Paris stöhnt: »Mit mir ist's aus. Wenn du barmherzig bist, öffne das Grab, leg mich zu Julia.« Romeo verspricht es ihm und öffnet das Grab. Julia erscheint ihm auch im Tod noch wunderschön. Überwältigt vom Schmerz trinkt er das Gift, das ihm der Apotheker gegeben hatte, und sinkt ins Grab.

Draußen versucht Lorenzo, sich zur Grabstätte Zutritt zu verschaffen. Julia ist aus ihrem todesähnlichen Schlaf erwacht, sieht Romeos Leichnam und bricht zusammen. Auch Paris ist tot,